

Zeitschrift: Das Schweizerische Rote Kreuz

Herausgeber: Schweizerisches Rotes Kreuz

Band: 66 (1957)

Heft: 3

Artikel: Das Schweizerische Rote Kreuz hat die Betreuung von Ungarischen Kindern und Jugendlichen übernommen

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-975653>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 02.04.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die ganze Arbeit von Maja von Bonstetten zeigt eindeutig, dass noch vielerorts ein erheblicher Bettenmangel herrscht; denn wenn von 233 Personen 142 über kein eigenes Bett zum Schlafen verfügen, muss diese Zahl als sehr hoch bezeichnet werden. Von Sozialarbeitern, Aerzten und Pfarrern wird immer wieder betont, dass zur Aufrechterhaltung eines gesunden, widerstandsfähigen Familienlebens den heranwachsenden Kindern die wenn auch noch so bescheidene Möglichkeit des Getrenntschlafens in einem eigenen Bett verschafft werden sollte. Auf die Dauer ist eine gesunde Entwicklung kaum möglich, wenn Eltern und Kinder oder Geschwister verschiedenen Geschlechtes miteinander schlafen müssen.

Damit kommt Maja von Bonstetten zur eindeutigen Schlussforderung: *Jedem Kind eine eigene Schlafstätte!*

Wie geschieht die Auswahl der beschenkten Kinder?

In Zusammenarbeit mit den Sektionen des Schweizerischen Roten Kreuzes melden Fürsorgestellen, Pfarrämter und andere Hilfsorganisationen dem Schweizerischen Roten Kreuz die Familien, die dringend ein Bett benötigen. An Hand von ausführlichen Fragebogen wird die Situation abgeklärt. Das Gesuch um ein Bett muss von einer Vertrauensperson befürwortet werden. Armengenössige Familien werden in der Regel nicht in die Aktion aufgenommen, da das Schweizerische Rote Kreuz nicht in erster Linie die Gemeinden entlasten möchte, die sich ohnehin der Familien annehmen müssen, sondern Familien, die sich nach Kräften bemühen, nicht armengenössig zu werden. Immerhin wird erfreulicherweise nicht starr an dieser Regel festgehalten; bei finanziell schwachen

Gemeinden, zum Beispiel in Berggebieten mit grossen Armenlasten, werden Ausnahmen gemacht.

Die Auswirkungen der Patenschaften

Für die *Beschenkten* bedeutet die Erfahrung, dass ihnen fremde Leute — die Paten — helfen wollen und während mehrerer Monate einen freiwilligen finanziellen Beitrag leisten, einen Lichtblick und eine Stärkung im oft harten Existenzkampf. Briefe, ab und zu ein Besuch, vielleicht auch einmal eine kleine zusätzliche Hilfe vermitteln Trost und Erleichterung.

Für den *Paten* selber bedeutet das Helfenkönnen einen seelischen Gewinn; mit einer Familie aus einer andern Bevölkerungsschicht schriftlich oder persönlich in Berührung zu kommen und ihre Sorgen und Nöte kennen zu lernen, bereichert sie. Nicht selten wird der Wunsch rege, seiner Patenfamilie noch weiter zu helfen und ihr auf Weihnachten oder Ostern mit einem Kleider-, Schuh- oder Lebensmittelpaket Freude zu bereiten, die auf den Paten zurückstrahlt.

Auch für die *Fürsorgestelle* selber, die vielleicht bereits aus diesem oder jenem Grund die beschenkte Familie betreut hat, vermag eine Patenschaft eine grosse Hilfe zu bedeuten. In vielen Fällen hat sich die Fürsorgerin schon lange gesorgt, wie sie für eine Familie das nötige Geld beschaffen könnte, um ein dringend notwendig gewordenen zusätzliches Bett zu kaufen. Welche Erleichterung bringt ihr nun die Bettenaktion des Schweizerischen Roten Kreuzes!

Alle sind sich einig, dass die Bettenpatenschaftsaktion einem dringenden Bedürfnis entspricht und innert kurzer Zeit bereits da und dort viel zu einer Verbesserung von misslichen Schlafverhältnissen beigetragen hat.

DAS SCHWEIZERISCHE ROTE KREUZ HAT DIE BETREUUNG VON UNGARISCHEN KINDERN UND JUGENDLICHEN ÜBERNOMMEN

Im Laufe des Monats Januar 1957 hat die Eidg. Polizeiabteilung im Einvernehmen mit den Flüchtlingshilfswerken beschlossen, die dauernde Betreuung der alleinstehenden Kinder und Jugendlichen, die im Jahre 1940 und später geboren worden sind, dem Schweizerischen Roten Kreuz zu übertragen. In Ausführung dieser Vereinbarung hat das Schweizerische Rote Kreuz am 30. Januar vorläufig 40 Jugendliche übernommen, wenige Tage später waren es schon sechzig. Diese sechzig Jugendlichen stehen entweder vor der Berufswahl oder müssen eine schon begonnene Berufsausbildung

fortsetzen oder möchten einen andern als den in Ungarn begonnenen Beruf ergreifen. Um entscheiden zu können, welcher Weg einem jeden einzelnen angemessen ist, bedarf es einer gewissen Abklärungszeit, um diese Jugendlichen, teils in ruhiger Beobachtung, teils mittels Prüfungen der Berufsberatung, trotz der Beschränkung, die die Unkenntnis der ungarischen Sprache auferlegt, einigermaßen enträtseln zu können. Das Schweizerische Rote Kreuz hat sie deshalb bis zur Eingliederung in drei Heimen untergebracht, nämlich 35 im Ferienheim der Stadt Thun in Walkringen, 25

im Institut Mont-Riant in Chamby-sur-Blonay und 4 im Privatkinderheim Hausen am Albis.

Da die Anzahl der in unserem Lande sich aufhaltenden alleinstehenden Jugendlichen aber bedeutend höher ist, dürfte sich die Zahl der uns zu dauernder Betreuung übergebenen Jugendlichen noch erhöhen. Die meisten dieser von uns noch nicht erfassten jungen Ungarn sind bereits anlässlich der Räumung der Kasernen unter Mithilfe der kantonalen und städtischen Berufsberatungen und Arbeitsämter untergebracht worden. Um uns eine genaue Uebersicht zu schaffen, haben wir uns am 6. Februar an alle kantonalen Instanzen zur Unterbringung der ungarischen Flüchtlinge mit der Bitte gewandt, uns mittels eines beigelegten Fragebogens Auskunft über die Personalien, Unterkunft sowie Instanz, die sich für die dauernde Betreuung des betreffenden Jugendlichen bereit erklärt hat, zu geben.

Nun sind schon eine ganze Reihe von Antworten der kantonalen Instanzen mit den ausgefüllten Fragebogen eingetroffen. Einige nehmen die Mithilfe des Schweizerischen Roten Kreuzes dankbar an, da sie die Berufswünsche einzelner Jugendlicher nicht zu erfüllen vermögen. Bei andern hat die Zustellung der ausgefüllten Fragebogen mehr theoretischen Charakter; denn wo die Unterbringung in Ordnung ist und weder seitens der Kinder noch der Pflegeeltern eine Aenderung gewünscht wird, sehen wir keine Veranlassung, ändernd einzugreifen. So ist es zum Beispiel in einem Kanton, der 20 Jugendliche aufgenommen hat, die vom Kantonalen Arbeitsamt besonders betreut werden. Sie sind ausnahmslos Schweizer Familien zur Pflege und Erziehung anvertraut worden. Die einzelnen Gemeinden haben von diesen Pflegeverhältnissen Kenntnis erhalten; sie sind Aufsichtsbehörde. In allen Fällen wird gegenwärtig die Frage der weiteren Schulung und Berufsbildung abgeklärt; es liegen Patronate vor, die die Kosten übernehmen. Die letzte Instanz bleibt aber auch hier das Schweizerische Rote Kreuz.

Am 7. März waren die Prüfungen aller in Walkringen und Chamby untergebrachten Jugendlichen bei den betreffenden Berufsberatungen abgeschlossen. Uns war Gelegenheit geboten worden, der Prüfung der letzten Gruppe, die aus einem jungen Mädchen und sechs Jünglingen bestand, in der Kantonalen Berufsberatung von Bern beizuwohnen.

Wir wurden im modernen Haus in der Neuen-gass-Passage in einen grossen, hellen Raum unmittelbar unter dem hohen Dachfirst geführt, in einen Raum, dessen Innenarchitektur erstaunlich geschickt gelöst ist. Hier fanden wir die sieben Prüflinge über arithmetische Aufgaben gebeugt. Direktor Hug und ein Mitarbeiter gingen von Tisch zu Tisch, beobachteten nach uns unbekanntem

Methoden und notierten sich die Ergebnisse. Rasch folgten sich die verschiedenen Tests, um die Merkfähigkeit für Zahlen und Formen, den Farbensinn, das Augenmass, das räumliche Vorstellungsvermögen, die Rechenfertigkeit und das Handgeschick zu erproben. Auch die Handkraft wurde festgestellt, und die Hand des Prüflings zitterte jeweils vor Anstrengung, ein möglichst hohes Kraftresultat zu erreichen. Eine Dolmetscherin erklärte vor jedem Test, was vom Prüfling verlangt wurde. Den einen wuchs die Arbeit rasch unter den Händen, andere gelangten in merkwürdig umwegiger Art ans Ziel, die einen waren gänzlich gesammelt in die Aufgabe versenkt, andere liessen den flinken Blick im Raum herumwandern und zerflatterten die Kräfte, die dritten mühten sich mit der Drahtzange, die sie nicht richtig in die Hand bekamen, während ein weiterer mit Zange und Draht umging, als hätte er sein Leben lang Draht in Figuren gebogen. Und ununterbrochen wurden sie beobachtet, jede Bewegung, jede Regung, alles wurde notiert; denn die Examinatoren mussten aus den Tests so viel als nur möglich herausholen, da sie aus sprachlichen Gründen auf ein Berufsgespräch verzichten mussten, mit dessen Hilfe sie nicht nur die sprachliche Begabung hätten feststellen, sondern auch die Berufsneigung und Eignung kontrollieren können. Zudem mussten sie sich auf jene Tests beschränken, bei denen die Sprache keine wesentliche Rolle spielt.

Die junge Emilia hatte davon geträumt, Kapitänin oder Pilotin zu werden. In ihren Gedanken hatte sie die ganze Welt bereist. Das Leben aber war weniger romantisch. Die Eltern lebten geschieden; die Mutter ernährte die heranwachsenden Kinder mit ihrer Arbeit als Weberin. Nach acht Jahren Primarschule musste Emilia als Fabrikarbeiterin mitverdienen. Im Lärm der Maschinen träumte sie weiter von Schiff und Flugzeug. Sollte ihr Wunsch nun in der Schweiz in Erfüllung gehen? Solch ein Kind! Wenn nicht, dann am liebsten Coiffeuse. So ist das Leben. Nun beugte Emilia in anmutigster Jugend den Kopf übers Papier, aus dem sie vorsichtig, auf peinliche Genauigkeit eingestellt, die geforderten Figuren schnitt. Sie hatte Erfolg: der Beruf einer Coiffeuse durfte empfohlen werden.

Sicher und gelassen unterzog sich György, der Arzt oder Botaniker werden möchte, den Tests. Zuerst etwas spielerisch, vertiefte er sich rasch sehr zielgerichtet und zeigte starken Willen für Qualität und Klarheit der Darstellung. Seine Tests waren durchwegs gut, die Zeichnung eines Wasserkruges zur Feststellung der Merkfähigkeit für Formen war ausgezeichnet. Für György kann ein anspruchsvoller Beruf durchaus in Frage kommen. In Ungarn hatte er die Sekundarschule und das Gymnasium besucht.

Ganz anders bei Janos. Er ist ein flinker, beweglicher, hübscher Schlingel von 16 Jahren, doch körperlich und geistig entspricht er einem Zwölf-

jährigen und ist heute zu einer Berufswahl noch nicht reif. Er möchte Künstler werden. Künstler worin? Musiker? Bildhauer? Maler? Dichter? Nein! Künstler in einem Zirkus. Artist! Janos' Vater befindet sich in einem österreichischen Flüchtlingslager und möchte nach Amerika auswandern. Verhandlungen befinden sich im Gange, Janos zu seinem Vater zu bringen. Bis dahin soll er in gutem Milieu eine weitere Schulbildung erhalten; denn seine Schulgrundlagen sind sehr dürftig und entsprechen den Anlagen des Jungen, der sicher entwicklungsfähig ist, in keiner Weise.

Christian ist intelligent, voller Schaffenskräfte, die indessen noch gänzlich ziellos sind und ihm vorläufig noch ein undiszipliniertes Verhalten verleihen. Er besitzt recht gute Kenntnisse der deutschen Sprache und hat schon in Ungarn für sich ein wenig Französisch und Englisch gelernt. Das Spiel mit der Form anlässlich der Tests bereitete ihm Vergnügen, und die Prüfung ergab, dass er, zusammen mit einer gewissen Nacherziehung, sehr wohl für einen anspruchsvollen Beruf in Frage kommen kann. Seine Fähigkeiten seien seinem Wunsch, die Hotelfachschule zu besuchen, durchaus angemessen.

Dagegen werden Istvans Fähigkeiten für eine Metzgerlehre, die seinem Wunsche entsprochen hätte, als unzureichend betrachtet. Ihm würde eine Hilfsarbeit in einer Metzgerei besser angemessen sein.

Attila arbeitete sorgfältig und mit gutem Leistungswillen, zeigte auch feinnerviges Materialgefühl, war aber noch sehr ungeübt. Obwohl die Schulgrundlagen noch sehr lückenhaft sind, dürfte der Versuch mit einer Bauzeichnerlehre gewagt werden.

So wurde jeder einzelne der 60 Jugendlichen mit viel Wohlwollen und Gewogenheit geprüft, und die Tests bei der Berufsberatung und die Beobachtungen in den Heimen vermittelten manch einen Einblick in Wesensart, Anlagen und Fertigkeiten und rundeten sich zu manch einem Charakterbild. In den nächsten Wochen wird das Schweizerische Rote Kreuz nun für jeden einzelnen der jetzt noch zwischen Gestern und Morgen stehenden Jugendlichen den ihm angemessenen Platz zur Weiterbildung oder für die Berufslehre suchen. Diese Placierung, zu der auch die Unterbringung in Heimen oder in Familien gehört, wird über die Sektionen und in Zusammenarbeit mit den zuständigen kantonalen und kommunalen Instanzen erfolgen. Den Sektionen wird auch die Aufgabe der Betreuung zufallen, bis alle Jugendlichen auf eigenen Füßen stehen werden.

In den Heimen verlässt nun fast täglich dieser oder jener Jugendliche die Gemeinschaft, um eine Berufslehre, eine Anlernung oder eine Stelle als

Hilfsarbeiter anzutreten. Ihr Platz wird von neuen Jugendlichen ausgefüllt, die uns inzwischen aus andern Landesteilen zur Eingliederung zugewiesen worden sind. Als wir kürzlich das schöne Heim hoch oben am Berghang von Walkringen besuchten, nahm eben ein Junge mit stillem, tapferem Gesicht Abschied vom Heim, nicht, um in eine Schule einzutreten, denn eine solche hätte seinem jungen Alter entsprochen, sondern um den schweren Entschluss zu erfüllen, zu seiner Mutter nach Budapest zurückzukehren. Das Bewusstsein, sie in Not zurückgelassen zu haben, hatte schwer auf ihm gelastet, und nach qualvollem Schwanken hatte er sich eines Tages für die Heimkehr entschlossen und seither still die Vorkehrungen zur Reise getroffen. Nun stand er schmal und klein neben zwei kräftigen Kameraden, die ihn hinunter ins Tal und zur Bahn bringen und ihm beim Tragen des Gepäcks behilflich sein würden, und drückte allen lächelnd die Hand. Als er sich umdrehte und sein Blick noch einmal die ganze friedvolle emmentalische Landschaft umkreiste, huben die Glocken der Talkirche zu läuten an. Ohne sich nochmals umzusehen, begleitet vom Klange der Glocken, schritten die drei Jungen talwärts. Die andern Jungen blickten ihnen nach, bis sie hinter einer Biegung verschwunden waren.

Kurz darauf fanden wir einige in der Küche beim Geschirrtrocknen und Kartoffelschälen, andere im luftigen Schlafsaal beim Betten, wieder andere beim Staubwischen. Nach frohem und lebhaftem Spiel im Freien folgte der Deutschunterricht. Lehrer von Walkringen und Wikertswil haben es in liebenswürdiger Weise übernommen, unseren jungen Gästen Unterricht in deutscher Sprache zu erteilen und mit ihnen zu basteln. Neuerdings haben einige Jünglinge den Leiter bestürmt, den Bauern der Gegend bei den Feldarbeiten helfen zu dürfen. Obwohl es sich bei ihnen um städtische Jugend handelt, um Jungen, die alle in Budapest aufgewachsen sind, helfen sie den Bauern erstaunlich gut, so gut sogar, dass ein Bauer zwei seiner fremden Helfer am liebsten behalten würde. Hungrig finden sie sich abends wieder im Heime ein, tiefbefriedigt, wieder einmal die Kräfte des jungen Körpers eingesetzt und dafür Dank und Anerkennung geerntet zu haben.

Ein jeder unserer Gäste in Walkringen besitzt in Thun eine Patin, die ihm nicht nur seine Wäsche besorgt und flickt, sondern dem Paket auch allemal irgendeine kleine Ueberraschung beifügt.

Morgen, vielleicht übermorgen, werden unsere Jungen schon nicht mehr in Walkringen sein. Morgen, vielleicht schon übermorgen, werden sie den Schritt aus dem Gestern in eine neue Zukunft getan haben. Das Schweizerische Rote Kreuz wird ihnen zur Seite stehen, bis sie sattelfest im neuerlernten Berufe stehen.



Auch Janos wurde in der kantonalbernischen Berufsberatung geprüft. Trotz seinen sechzehn Jahren ist er für eine Berufslehre noch nicht reif genug. Die Wartezeit soll durch den Besuch einer Schule ausgefüllt werden.



Dagegen eignet sich Emilia sehr gut, den Beruf einer Coiffeuse zu erlernen. Allerdings bestehen noch sprachliche Hindernisse, um sofort eine eigentliche Lehre anzutreten. Emilia soll sich zuerst als Champonneuse einarbeiten und dazu die deutsche Sprache erlernen. Sie wird sicher eine entzückende junge Coiffeuse werden.

Der Dachfirst im Hause der Berufsberatung ist zu einem schönen, lichten und stillen Prüfungszimmer ausgebaut worden. Die Prüfenden mussten sich bei der Testung der ungarischen Jugendlichen gänzlich umstellen, was für sie eine interessante Erfahrung bedeutete. Fotos Hans Tschirren, Bern.

